



Verlag des Taunusboten in Bad Homburg v. d. G.

Das richtige Pflanzen der Obstbäume.

(Mit 4 Abbildungen.)

Nachdruck verboten.

Wie oft findet man schlecht gepflanzte Obstbäume. Sie zeigen kein freundiges Gedeihen und gehen meist bald ein. Das liegt teils an der Pflanzung, teils am Boden, teils am Baume und anderen Umständen. Man kaufe seine Bäume in einer guten Baumschule, nicht etwa von herumziehenden Händlern. Läßt man sich Bäume schicken, so achte man darauf, daß sie nach der Ankunft möglichst schnell ausgepackt und eingeschlagen werden. Sind die Wurzeln sehr trocken, so stelle man sie erst ein paar Stunden in ein Gefäß mit Wasser. Sind die Wurzeln während des Transportes eingefroren, so bringe man sie mit der Verpackung in einen kühlen, frostfreien Raum und gieße sie tüchtig mit kaltem Wasser an, wodurch sie aufstauen. Man kann die Baumscheibe mit Dünger, Laub oder Stroh eindecken, damit der Frost nicht in den Boden eindringen kann. Natürlich soll man nicht bei Frost pflanzen; am besten in den Monaten Oktober bis November und März. In kalten, stürmischen Tagen und bei kalten, feuchten Böden pflanzt man im Frühjahr.



Obstbaum richtig gepflanzt. So steht er richtig, wenn er sich gesenkt hat.

Zuerst ist die Baumgrube herzurichten. Sie soll genügend breit und tief sein. Hat man die Baumgrube in einer Breite von etwa 120 Zentimeter und einer Tiefe von etwa 75 Zentimeter ausgeschachtet, so wirft man den Boden, den man zuletzt ausgegraben hat, wieder in die Grube. Es ist gut, denselben mit Komposterde zu vermengen. Ist es sehr feuchter und schwerer Boden, so bringt man zuunterst eine Schicht zerkleinertes

gefohltes oder geteert sein. Bevor der Baum gepflanzt wird, muß er noch verschnitten werden. Man mache die Schnitte mit dem Messer. Bei den Wurzeln führe man den Schnitt von innen nach außen, damit die Schnittfläche auf den Boden zu liegen kommt. Es sind sämtliche kranke und verletzte Wurzeln bis auf das gesunde Holz zu schneiden, auch sind die längsten etwas einzukürzen. Kranke und verletzte Zweige schneide man ebenfalls bis auf das gesunde Holz, desgleichen soll man alle schiefe und krumm wachsenden Zweige entweder ganz oder zum großen Teil wegschneiden. Daß das Beschneiden möglichst schnell vor sich gehen muß, um die Wurzeln nicht zu sehr dem Winde, also



Zu tief gepflanzter Obstbaum.



An eine Mauer gepflanzter Obstbaum.

dem Austrocknen preiszugeben, und daß größere Wunden mit Teer, Lehm oder Holzasche zu verstreichen resp. zu bestreuen sind, braucht wohl nicht erst besonders erwähnt zu werden. Ist dies alles gut vorbereitet, dann schreite man zur Pflanzung. Man hebe aus der Grube rund um den Pfahl eine Mulde aus, die groß genug sein muß, daß die Wurzeln bequem und ohne Zwang darin liegen können. Dann halte man den Baum in der richtigen Lage und Höhe fest und schüttelt mit dem Spaten (schütteln, damit die Klumpen zerfallen) die oberste Bodenschicht (Ackerkrume), die auf einem Haufen neben der Grube liegt, auf die Wurzeln. Hin und wieder rüttelte man den Baum, damit die Erde sich fest zwischen die Wurzeln setzt. Auch kann man hin und wieder durch Wassergüsse das Erdreich zwischen die Wurzeln und in die Hohlräume schlämmen. Dann bringt man noch das übrige Erdreich auf, tritt ein wenig an, macht einen Gießtranz und schlämmt nochmals ein. Man achte darauf, daß der Baum nicht tiefer zu stehen kommt, wie früher, lieber pflanzt man etwas höher, da er sich sowieso noch senkt. Bei Wurzelhalsveredlungen pflanzt man bis an die Ver-

Reisig und darauf noch etwas Stroh. Die oberste Erdschicht bleibt außerhalb der Grube liegen, um sie dann auf die Wurzeln geben zu können. Ehe man wieder zufüllt, muß man den Baumpfahl in die Erde stecken. Der Baumpfahl soll glatt, gerade, von aller Rinde entblößt und am zugespitzten Ende an-

edlungsstelle. Nach dem Pflanzen binde man den Baum an den Pfahl locker an, um ihn erst später, wenn er angewachsen ist, festzubinden. Man setze das Gießen, besonders im Frühjahr, eine Zeitlang fort, damit der Baum nicht vertrocknet. Im Herbst, wenn Frostgefahr besteht, darf man natürlich nicht mehr gießen. Um zu verhüten, daß die Verdunstung eine zu große ist und auch die Stämme Frostrisse und -platten bekommen, kann man sie mit Stroh, Schilf, Holzwolle usw. umbinden. Nach der Frostgefahr muß selbstverständlich die Umhüllung entfernt werden. Sie wird auch nur im ersten, höchstens zweiten Jahre nach der Pflanzung nötig sein. J. Schreiter.

Acker- und Wiesenbau.

Die Bohne im Feldbau. Für den ausgedehnten Anbau der Bohnen auf dem Felde dürfte sich immer nur die Buschbohne eignen. Die Stangenbohne ist zwar produktiver und auch zum Einkochen und Einsalzen geeigneter. Sie erfordert aber für ihre Kultur einerseits mehr Auslagen durch die Beschaffung der Stangen und die Art der Behandlung, andererseits sind dieselben auf dem freien Felde dem Umbrechen durch Winde und dem Verderben überhaupt zu leicht ausgesetzt. Beim Anbau der Bohnen fragt es sich zunächst, ob dieselben zum Zweck der Samengewinnung oder der grünen Hülsen wegen gebaut werden sollen. Im ersteren Falle sind immer die weifsmägen vorzuziehen. Sie sehen gekocht weit appetitlicher aus und bilden eine wertvollere Marktware als die buntmägen. Sollte die Gewinnung der grünen Hülsen der Hauptzweck sein, so sind die frühen Buschbohnenorten besser zu bevorzugen, als die späten; hierbei kommt es nur darauf an, möglichst früh Marktware zu erhalten. Bei vorgerückter Saison sind allerdings die Stangenbohnen gesuchter. Aber auch aus einem anderen Grunde sind die frühen Sorten zu einem ausgedehnten Anbau empfehlenswerter; da dieselben früh geerntet werden können, so kann derselbe Acker mit einer zweiten Frucht noch einmal bestellt werden. Empfehlenswerte Sorten für den Anbau im großen sind: Kaiser Wilhelm, sehr früh, mit weißen Samen; Klageolet, echt weiße französische, zum Einkochen, gut geeignet; Newingtons Wonder, mit gelben Samen, früh und reichtragend; Walzenbohne, sehr reichtragend und unempfindlich.

Honigpflanzen. Wieviel könnte geleistet werden, wenn der Landwirt bei Aussaat seiner Futterkräuter auch Rücksicht auf den Honigertrag nähme, wenn Sparsette, Phazelia und Weiffler mehr Berücksichtigung fänden! Wieviel wäre erreicht, wenn diese Honigpflanzen oft nur ein paar Tage länger stehen blieben, als es jetzt geschieht, nämlich so lange, bis die Bienen sie noch einige Trachtstage hätten besiegen können. So aber erfolgt das Abmähen ohne Rücksicht auf den Honigertrag. Wohl sind oft wirtschaftliche Gründe für das frühzeitige Abmähen ausschlaggebend, aber bei gutem Willen läßt sich viel für die Bienerzucht tun.

Das schwefelsaure Ammoniak wird leichter trennbar, wenn man 95 Teile desselben mit 5 Teilen trockenem Torfmüll mengt, das Gemenge in großen Haufen in einem trockenen Raume 8—14 Tage lang liegen läßt und es nun durch ein Sieb von ungefähr 1,9 Zentimeter Maschenweite absiebt. Hierbei bleibt ein geringer Teil als dicke Klumpen zurück, welche leicht zerstampft und gleichfalls durch das Sieb gebracht werden können. Das Ausstreuen erfolgt nun tadellos und auch mit der Düngerstreumaschine vollkommen gleichmäßig. Die Ware ist leicht trockener als gemahlener Chilisalpeter.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Die richtige Zeit zur Wundenbehandlung mit Teer. Es ist bekannt, daß der Teer die lebenden Zellen, die er erreicht, tötet. Darum wird der Teerbefstrich auch nur da angewendet, wo es gilt, totes Holz vor der unfehlbar eintretenden Fäulnis zu schützen oder umfangreichere Säge- und Schnittwunden, aus denen kein neues Leben mehr sproßt, zu decken. Die Sache ist übrigens für die lebenden und zu schonenden Teile des Baumes nicht so gefährlich, wie man in der Regel annimmt; unmittelbar neben teergetränkten Stellen findet sich lebendes Holzparenchym. Welches ist die beste Zeit zur Anwendung des Teers? Ohne Zweifel während des Winters oder im allerersten Frühjahr. Grund: Die Organe des Holzkörpers sind

da geöffnet und lassen den Teer ungehindert eindringen. Anders im Frühjahr und Sommer; die jetzt hervortretende Feuchtigkeit läßt den Teer nicht eindringen und demgemäß kann sich auch keine richtige, haltbare Deckung bilden.

Welche Apfel- und Birnsorten (Tafel- und Wirtschaftsobst) empfehlen sich bei trockenem, steinigem, mit etwas Lettenschichten versehenem Untergrund? Die Anlage soll mit Hoch- und Halbhochstämmen bepflanzt werden. Vorausgesetzt, daß der obere Boden fruchtbar und gut ist, können mit Ausnahme der feinen Winterbirnen wohl alle Sorten, insbesondere Wirtschaftsbirnen gewählt werden. Von Äpfeln sollte man solche Sorten weglassen, die erfahrungsgemäß einen feuchten Boden beanspruchen. Auch hier sei gesagt: je feiner und edler die Sorte, um so anspruchsvoller ist sie an Boden und Lage.

Frühe Aussaat. Zuweilen bringt der Februar schon so gutes Wetter, daß man die ersten Erbsen, Karotten, Kresse, Petersilie, Spinat, Radieschen und Küchenkräuter schon ins freie Land bringen kann; natürlich muß dasselbe im Herbst zuvor schon gänzlich dazu vorbereitet sein.

Unter hohen, breitkronigen Bäumen ist keine sippige Vegetation zu erwarten. Unterholz läßt sich dort am allerwenigsten mit Erfolg anpflanzen. Infolge des großen Feuchtigkeitsbedarfs und weil die Regenfälle meist gar nicht bis auf den Erdboden gelangen, ist es unter den Bäumen zumeist derart trocken, daß alle Sträucher eingehen. Rasen wächst wohl während des Sommers, im Winter geht auch er ein, weil er sich nicht genügend bestocken konnte. Mehr Erfolg bietet eine Unterpflanzung mit rasenbildenden Stauden, wie Efeu, Immergrün, Maiblumen, Salswurz, Veilchen, Waldmeister, Farne in bunter Mischung. Größere Steine zwischen den Pflanzen geben der Anlage einen natürlichen Charakter. Vor der Bepflanzung ist der in der Regel harte Boden so tief wie möglich mit einer Moehede aufzuheben und mit Kompost, guter Garten- und Walderde zu düngen.

Viehucht.

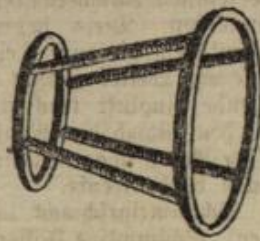
Schädlichkeit hoher Kaufen und Krippen in Pferdeställen. In gut eingerichteten Pferdeställen läßt man in neuerer Zeit die Kaufen ganz weg, und die Pferde das Heu vom Boden aufessen, in welcher Art sie ja auch in der Natur das Futter aufnehmen. Man vermeidet dadurch bei den Pferden oft sehr nachteilige Augenleiden, welche durch die herabfallenden scharfen Heuteilchen verursacht werden. Bei hoch angebrachten Kaufen und Krippen, wie man sie in vielen Ställen trifft, erleiden die Pferde, besonders aber die Fohlen, noch weitere schwerwiegende Schäden, so durch das beständige Hochhalten des Halses eine Senkung des Rückens und durch die ungleichmäßige Anstrengung der Hüfte und Hufe Fehler an diesen hochwichtigen Organen. Die richtige Höhe des oberen Krippenrandes vom Boden soll nur einen Meter betragen, und wenn der Dlinger im Stalle gelassen wird, soll die Krippe zum Höherstellen eingerichtet sein, wie man das in Holland in Rindviehställen anwendet. Die Futtertröge stehen dort auf wagrechten Stäben, die durch verschiedene hoch angeordnete Löcher zweier senkrechter, an beiden Enden vor und hinter dem Tröge eingegrabener Säulen geschoben werden.

Der Einwand, daß die Kälber von Simmentaler Zucht-Hieren zu groß seien und dadurch Schwerkgeburten veranlassen würden, ist nicht zutreffend. Das Kalb der Simmentaler Zucht ist bei der Geburt verhältnismäßig auch nicht größer und schwerer, als von manchen anderen Rassen; erst nach der Geburt wächst das Simmentaler Kalb infolge der ihm eigenen Schnelligkeit rascher heran, als Kälber anderer Rassen. Im Gegenteil kommen Schwerkgeburten bei anderen Rassen, z. B. dem kleinen Scheinfelder-, Redar- und Elsäcker Schlag, häufiger vor, als bei der Simmentaler Rasse mit dem breiten und geräumigen Becken. Schwerkgeburten werden im allgemeinen veranlaßt durch schlechten Bau der Zuchttiere, wie z. B. zu großen Kopf des Fahren, zu enges Becken der Kuh, ferner durch falsche Lage des Kalbes, durch schlechte und ungeeignete Fütterung und Pflege, durch zu wenig Bewegung während der Trächtigkeit, sowie durch zu frühes und ungeschicktes Eingreifen bei der Geburt. Die Furcht vor zu großen Zuchttieren ist eine unnötige, weil die Nachzucht bei ungünstigen Zucht- und Futterverhältnissen von selbst stetig kleiner wird.

Zwei Schutzvorrichtungen gegen das Selbstausaugen der Milchkühe. (S. Abb.) Besitzt die mit der Untugend des Selbstausaugens behaftete Kuh für den Halter keinen besonderen Buchtwert, so ist es das Beste, solch ein Tier zu mästen und zu verkaufen, denn ein dauerndes Abgewöhnen der Untugend durch nachstehend beschriebene Schutzvorrichtungen erzielt man nicht, nur ein zeitliches Verhindern während der Dauer des Tragens. Der Stachelzaum besteht im wesentlichen aus einem mit etwa 4–5 Zentimeter langen Eisenstacheln



Stachelzaum.



Spanischer Kragen.

befestigten Nasenriemen. Dieser Riemen wird der Kuh wie ein Halfter so um den Nasenteil des Kopfes gelegt, daß sie dabei gut fressen kann. Zur Befestigung dient der auch bei gewöhnlichen Ochsenzäumen übliche Nasenriemen oder Kette, welcher hinter den Hörnern befestigt wird. Will nach Anlegung des Stachelzaumes die Kuh sich wieder ausaugen, so machen das die Stacheln unmöglich, weil das Tier sich damit Schmerzen bereitet. Jeder Sattler fertigt solchen Stachelzaum an. — Den spanischen Kragen verfertigt man sich aus krumm gewachsenem Holz. Wenn man kein krummes Holz hat, kann man sich auch mit der Schweißsäge die Stücke ausschneiden, doch ist ersteres der besseren Haltbarkeit wegen vorzuziehen. Diese beiden ovalen Rahmen sind dem Halse anzupassen, also der eine, der nach vorn kommt, etwas kleiner, und auf jeder Seite durch zwei Stäbe zu verbinden, wie obenstehende Abbildung zeigt. Die Länge dieser Stäbe muß sich nach der Länge des Halses richten, denn die beiden Rahmen müssen so weit auseinandergehalten werden, daß die Kuh den Hals nicht kurz biegen kann; der ganze Kragen darf also nicht zu kurz sein. Erich Grünwald.

Ist die Lagerstätte für Asche und Hausabfälle für Schweine erreichbar, so werden sie nie verabsäumen, auf solcher ihrem Gellüste nach Erbsalzen zu genügen. An jedem, längere Zeit im Stalle gehaltenen Käufer kann man die Beobachtung machen, daß er mit einer wahren Gier Erde verschlingt, sobald er dazu Gelegenheit findet. Das Erdfressen der Ferkel entspringt dem natürlichen Bedürfnis, aus der aufgenommenen Erde usw. die Unterbilanz an Knochenerde zu decken, welche sich aus kalkarmer Nahrung zuungunsten des schnellwüchsigen Körpers ergibt. Wird ihnen verwehrt, ihren Hunger nach Erbsalzen auf natürliche Weise zu befriedigen, so ist die Folge eine mangelhafte Knochenbildung, eine ungenügende Verkalzung der Knochen mit ihren Folgen.

Milchwirtschaft.

Körperpflege und Milchertrag. Um Klarheit in die widerstreitenden Ansichten zu bringen, wurden seitens des landwirtschaftlichen Institutes der Universität Göttingen Versuche über den Einfluß des Putzens der Kühe auf den Milchertrag unternommen. Bei dem ersten Versuch wurden zwei Kühe sieben Tage in gewöhnlicher Weise mit Striegel und Bürste gepflegt, dann nach zwei Übergangstagen 14 Tage gar nicht gepflegt und wieder nach zwei Übergangstagen 7 Tage lang sorgfältig gepflegt und auch am Anfang dieser Periode, um die durch das Nichtputzen entstandene Verschmutzung möglichst schnell zu beseitigen, einmal gewaschen und abgetrocknet. Der Milchertrag wurde bei dem Melken von jeder einzelnen Kuh mit einem Meßmeßer ermittelt und eine kleine Probe behufs Untersuchung entnommen. Der Milchertrag in Prozenten beim Putzen gegenüber dem Nichtputzen war wie folgt:

	Milch	Fett
Kuh Nr. 1	8,89	6,04
Kuh Nr. 2	5,86	10,62
Summe	14,25	16,66
Durchschnitt	7,125	8,33

Es haben also die Versuche ergeben, daß durch die vermehrte Körperpflege eine recht beträchtliche Erhöhung der Milchabson-

derung stattfand. Ein Unterschied im Fettgehalte bei Putzen und Nichtputzen war ersichtlich, doch verhielten sich hier beide Kühe verschieden und muß somit ein Einfluß der Hautpflege auf den Fettgehalt der Milch verneint werden.

Geflügelzucht.

Keine befriedigenden Eiererträge werden von solchen Hühnern erhalten, deren Bestände stets aus der eigenen Zucht oder vielleicht aus den Zuchten der nächsten Nachbarn ergänzt werden. Durch fortgesetzte Blutsverwandtschaftszucht wird nicht nur die Widerstandsfähigkeit des Geflügels gegen Krankheiten vermindert, sondern es wird auch die Vegetativität herabgesetzt. Deshalb sollte streng darauf gehalten werden, dem Hühnerbestande in jedem Jahre, sicher aber alle zwei Jahre, frisches Blut zuzuführen, und zwar von der auf dem Hofe bewährten oder einer in dem betreffenden Bezirke als gut anerkannten Rasse. Beim Bezug von Bruteiern oder Zuchtgeflügel wende man sich nur an bewährte und anerkannte gute ländliche Geflügelzüchter.

Mit dem Namen **Pips** bezeichnet man eine Krankheit, die sich dadurch äußert, daß die Zungenspitze verhornt. Meistens entfernt man diese Hornhaut, viele Hühnerhalter sehen dies aber als Tierquälerei an und empfehlen folgende Behandlung: Die kranken Hühner werden in einen separaten Stall gesperrt, erhalten nur weiches Futter und täglich etwas Lebertran, in kurzer Zeit sind sie geheilt. Ein Leber empfahl folgendes: Man nimmt das Gühn zwischen die Hüfte und faßt mit der linken Hand die Zungenspitze. Das kleine harte Häutchen, das unten auf derselben sitzt, wird von hinten her mit einem Spatel abgezogen, und zwar nach der Spitze hin. Dann wird ein Teelöffel voll Schweinesfett genommen und die Hälfte davon in den Hals des Hühners gestrichen, mit der anderen Hälfte Kopf und Kamm eingerieben. Wird diese Behandlung bald, nachdem man die Krankheit entdeckt hat, ausgeführt, so hilft sie.

Rahle Hennen. Mitunter sind die Hennen auf dem Rücken ganz kahl. Das entstellt die Tiere und macht sie ungeeignet für Ausstellungen. Das Übel entsteht da, wo einem feurigen Hahn nur wenige Hennen beigegeben sind. Ist man genötigt, während der Brutzeit kleinere Stämme abzusperren, und will die Hennen bei gutem Gefieder erhalten, so empfiehlt es sich, den Hahn täglich nur für kurze Zeit zu den Hennen zu lassen und ihn dann von diesen zu trennen.

Die **Nürnberger Mehllichte**. (S. Abb.) Schon der Name dieser Taubenrasse verrät uns, daß wir es hier mit einer süd-deutschen Art zu tun haben; im nördlichen Bayern, in Mittelfranken und der Oberpfalz wird sie, teilweise unter der Bezeichnung Goldlerche vielfach gehalten. Die Mehllichte ist eine Spielart der Nürnberger Lerche und gehört zu den Farbentauben, welche in der Erzielung einer standardgemäßen Zeichnung dem Züchter sehr große Schwierigkeiten bereiten. Nach



Nürnberger Mehllichte.

Bühl ist der Standard der Nürnberger Lerchen- und mehllichten Taube folgender: Sie gleicht bei einer Länge von 33–35 Zentimeter in der Form einer Feldtaube. Der Kopf ist länglich, ohne Haube, der Schnabel gelb, das Auge gelblichrot oder schwarz mit rötlichem Rand. Der Hals ist mittellang, die Brust leicht gewölbt und der Rücken nach hinten abfallend. Die Flügel sind lang und fest geschlossen, der Bauch ist schmal,

die Beine und Füße sind unbefiedert und rot. Nach der Zeichnung und Farbe sind Kopf, Vorder- und Hinterhals sowie Brust feurig gelb; auf dem Blatt- oder Flügelstiel fehlt die bei den Lerchen charakteristische Lufsenzeichnung. Das Schild ist vielmehr reinweiß und hat zwei schmale schwarze Binden, die über den Flügel reichen. Der Schwanz ist graublau mit schwarzer Querbinde, der Rücken dagegen weiß. Wir müssen gestehen, daß die Nürnberger Mehllichte mit zu den schönsten Farbentauben zählt und finden es durchaus begreiflich, wenn sich in der letzten Zeit trotz der großen Schwierigkeiten immer mehr Liebhaber für diese Spielart gefunden haben. In den Industriegegenden ist diese Rasse allerdings fast ganz verschwunden, da die hellen Grundfarben durch die Einwirkung des Rußes zu sehr beeinträchtigt werden, wiederholtes Waschen aber gleichfalls ungünstig auf den Gefiederglanz einwirkt. Auf dem Lande und in ruhigen Städten, wo also gar keine oder nur ganz geringe Industrie betrieben wird, gestaltet sich die Zucht der Mehllichte recht dankbar. Sie ist eine gute Brüterin, zieht die Jungen mit Sorgfalt groß und feldert gut, so daß sie auch dem Ruzzüchter gelegentlich empfohlen werden kann. Die Liebhaber bevorzugen jetzt mehr die schwarzäugigen Lerchen, als die rotäugigen.

Bienenzucht.

Der Reinigungsausflug erfolgt meist im März, nicht selten schon im Februar; es ist dabei zu beachten: Völker, die sich am Flug nicht beteiligen, lasse man in Ruhe, das „Anreizen“ zum Flug durch Einspritzen warmen Honigwassers ist verwerflich. Eine gründliche Reinigung der Stöcke ist vorzunehmen, denn in dem zurückbleibenden Gemüll nisten sich mit Sicherheit Wachsmotten ein. Wer die Bodenbretter der Wohnungen, besonders die Winkel gut reinigt, hat sommers wenig von Moten und Bienenläusen zu leiden. Daß die Biene überhaupt die Reinlichkeit liebt und nur in sauber gehaltenen Wohnungen gut gedeiht, ist ja bekannt. Über Winter weißlos gewordene Stöcke zeigen dies dadurch an, daß einzelne Bienen noch am späten Abend unruhig am Flugloch umherlaufen, als suchten sie etwas. Beobachte gegen Abend die Fluglöcher sämtlicher Stöcke. Die Fluglöcher sind vor Eröffnung des Fluges von toten Bienen und Gemüll freizumachen, damit die warme Luft eindringen kann, die Bienen auch ungehindert aus- und einfliegen können.

Triebfütterung. Bist du ein Freund von Triebfütterung, so mag dieselbe bei dauernd warmer Witterung vor Beginn der Stachelbeerblüte beginnen. Sie ist aber ein zweischneidiges Schwert und kostet in windigen Gegenden und launischen Frühjahrten oft viel Bienen.

Fischzucht.

Kleinere Süßwasserfische lassen sich in größeren Mengen zum Futter für große Forellen in den Forellenteichen selbst nicht lohnend züchten, weil das Wasser der Forellenteiche dazu zu kalt ist. Dagegen kann man, wenn man Gelegenheit dazu hat, lebende Futterfische aus Seen, oder Tümpeln, oder Flüssen ausfangen und lebend nach den Forellenteichen bringen.

Saus- und Kellerwirtschaft.

Pastinaken lassen sich ebenso verwenden, wie Sellerie und ersetzen uns diesen im Spätwinter und Vorfrühling, wenn der letztere oft schwarzfledig wird. Sie sind sehr beliebt in durchgeschlagener gelber Erbsensuppe, desgleichen mit anderem Wurzelwerk in Gemüsesuppen. Auch ein wohlgeschmeckter Salat läßt sich daraus bereiten, gerade so, wie Selleriesalat. Außerdem ist folgendes Gericht sehr beliebt: Koche die zubereiteten Pastinaken in Fleischbrühe weich, nimm sie heraus und schneide sie in größere Würfel. Lasse danach in der Brühe recht kräftige, aus Rindfleisch bereitete Fleischklöße gar kochen, die Brühe mit Mehl und Butter sämig kochen, die Pastinaken und Klöße darin heiß werden, und richte das Frikassée in einer tiefen Schüssel an. Es werden Kartoffeln dazu gereicht.

Da zur Essigbildung die Mitwirkung der Luft durchaus nötig ist, so versteht es sich von selbst, daß das betreffende Gefäß nur mit Papier oder Leinwand leicht bedeckt, die Luft aber nicht durch weiteren Verschluss abgehalten sein darf.

Wasserglas eignet sich vorzüglich zum Konservieren der Eier. Man nimmt 1 Teil Wasserglas, 6 Teile Wasser, überstreicht mit dieser Mischung die Eier und legt sie mit der Mischung in einen Kübel oder sonstigen Behälter. Auf diese Weise halten sich die Eier ein Jahr und sind beim Verbrauch immer so frisch, als ob sie von der Henne kämen.

Am vollkommensten wird der Zweck des Räucherens erzielt durch Zugluft und kalten Rauch; niemals darf der Rauch heiß und auch nicht unmittelbar zu dem Fleische gelangen. Die feinsten Räucherwaren liefern die alten Rauchhäuser oder Rauchkaten. Diese haben eine große Diele mit mehreren Aufentüren, die zum Teile einander gegenüberliegen und bei trockenem Wetter fleißig geöffnet werden. Die dadurch entstehende Zugluft trocknet die Räucherware tüchtig aus und gibt dem Rauch die Möglichkeit besserer Durchdringung. Auch ist der Rauch schon ziemlich abgekühlt, wenn er an den Fleischstücken vorbeistreicht.

Schimmelgeschmack läßt sich aus Brantwein nicht beseitigen. Schimmelige Fässer soll man weder für Wein und Obstwein, noch zum Einschlagen von Obst oder für Brantwein verwenden.

Gesundheitspflege.

Gegen Verbrennung und Verbrühung. Eines der besten, aber wenig bekannten Mittel ist gewöhnliche Waschseife. Diese wird mit einem Messer geschabt, auf die verletzte Stelle gelegt und mit einem leinenen Tuche bedeckt. Dieses höchst einfache und billige Hausmittel bringt rasche Erleichterung und baldige Heilung ohne Narbe.

Praktischer Ratgeber.

Ritt für Mistbeet- und Glashausfenster. Warmer Asphaltteer wird mit Schlemmkreide mittels eines Holzrührers vollständig gut durcheinander gemischt, bis die Masse sich gut streichen läßt. Hierbei müssen die Rahmen trocken sein, denn nur dann läßt der Ritt kein Wasser in die Falze. Dieser billige Ritt ist allen Gärtnern als bewährt und verlässlich zu empfehlen. Häufig wird auch eine aus feingepulvertem Bimsstein mit gleichviel Schellack oder Schwefel zusammengeschmolzene Masse benutzt; diese Mischung muß ebenfalls warm aufgetragen werden, und man rühmt ihr nach, daß sie Holz, Glas und Metall fest und unlösbar aneinander fittet.

Um Gips zu härten, setzt man zu frischem Quark so lange Kalilauge (1 Teil Kali, 5 Teile Wasser), bis sich beim Umrühren alles löst, und vermischt die Flüssigkeit mit dem gleichen Volumen käuflicher Kalilauge-Lösung. Mit dieser Mischung streicht man die Gipsgegenstände an und läßt sie trocknen.

Herstellung marmoriert-grauer Unterfarbe auf Härten. Zur Ausführung dieses Verfahrens werden, wie die „Verfm.-Ztg.“ schreibt, die Teile in einem Blechkasten schwach rotglühend erwärmt, mit etwas Kali bestreut, dann noch einige Sekunden ins Feuer gehalten und hierauf schnell im Wasser abgekühlt; sie erhalten so schöne Färbungen, die aber infolge der zu kurzen Einwirkung des Härtemittels wenig haltbar sind. Können die Teile einer längeren Einwirkung des Härtemittels ausgesetzt werden (etwa eine halbe bis eine Stunde), so ist die Färbung bedeutend haltbarer. Als Einsehmateriale verwendet man auch eine Mischung, bestehend aus 3 T. Ruß, 1 T. gepulverter Federkohle, 4 T. Birkenkohle. Auch Knochen, Horn oder Lederkohle erfüllen ihren Zweck. Meistens wird jedoch das Härten und Marmorieren in zwei Prozessen vorgenommen. Das Marmorieren nach dem Härten wird durch Sandarbeit oder Schablonen ausgeführt. Um hierbei Erfolge zu erzielen, kommt es hauptsächlich auf die Geschicklichkeit des Ausführenden an. Das Marmorieren (nicht Puntfärben) wird in der Weise ausgeübt, indem man auf Holz aufgespanntes oder aufgeklebtes Schmirgelpapier kreisförmig oder in Wellenlinien auf dem zu bearbeitenden Gegenstand bewegt oder diesen in drehende Bewegung versetzt. Durch die abwechselnd in verschiedener Richtung ausgeführten Bewegungen erhält man die gewünschte Marmorierung, die man durch Überziehen mit farblosem Lack schützt.